

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1919

439 (22.9.1919) Mittagausgabe

Badische Presse

General-Anzeiger für Karlsruhe und das badische Land.
Weitans größte Bezieserzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen

Stachnum und Verlan von
Verh. Ziechnatten.
Chefredakteur: Albert Berio.
Redaktionsrat: Herrmann, Wolff u.
Redaktionsrat: Herrmann, Wolff u.
Redaktionsrat: Herrmann, Wolff u.

Abonnenten: Die Badische Presse
verkauft sich zu 1.75 M die Stelle.
an den Abonnenten. Alle in Karlsruhe
für Abonnenten und Tag der
Abnahme kann keine Gewähr über-
nommen werden.
Bei Abbestellungen teilsweise, oder
bei Nichtzahlung des Preises, bei ge-
richtlichen Entscheidungen außer Acht zu
lassen.

Verlags-Vertrieb:
Ausgabe A (ohne Post) in Karlsruhe
in Karlsruhe: Im Verlage und in
den Zweigstellen abgeholt monatlich
2.10, frei ins Haus geliefert 2.20.
Ausgabe B (mit Post) in Karlsruhe
in Karlsruhe: Im Verlage und in
den Zweigstellen abgeholt monatlich
2.20, frei ins Haus geliefert 2.30.
Ausgabe C (mit Post) in Karlsruhe
in Karlsruhe: Im Verlage und in
den Zweigstellen abgeholt monatlich
2.30, frei ins Haus geliefert 2.40.
Einzel-Nummer 10 Pf.

Verlags-Vertrieb:
Karlstr. 22, Karlsruhe, Baden
Karlstr. 22, Karlsruhe, Baden
Karlstr. 22, Karlsruhe, Baden

Nr. 439. Karlsruhe, Montag den 22. September 1919. 35. Jahrgang.

Frankreich vor den Wahlen.

Karlsruhe, 22. Sept. Die Verzögerung der Ratifikation des Friedens durch die Vereinigten Staaten wirkt auf die innerpolitische Lage Frankreichs außerordentlich stark ein. In und für sich ist die französische Kammer bereit, den Frieden zu ratifizieren, mit Ausnahme der Sozialisten, die sich jetzt plötzlich den Luxus gestatten, zu protestieren, nachdem sie vorher sein geschwiegen und nichts getan, diesen Gewaltfrieden zu verhindern. Je härter der Widerstand des amerikanischen Senats gegen den Völkervertrag Wilsons und den Plan eines amerikanischen-französischen Bündnisses wird, um so größer werden die Sorgen der französischen Politiker, deren Geschäft gewissermaßen mit Clemenceaus Sieg verknüpft ist, da mehr als anderswo der Lapp des berufsmäßigen Parlamentarier in Frankreich ausgeblüht ist.
Clemenceau, der *Père de la victoire*, der Vater des Sieges, wie ihn seine Bewunderer nennen, will und muß die Wahlen machen, da sonst dieser Gewaltfrieden für Frankreich zerbricht. Er muß vor den Wahlen das Bündnis mit den Vereinigten Staaten erhalten, um es seinen Massen als Jungfräulein zu können. Denn die Massen sehnen sich nach Bürgerlichkeit des Friedens, die Clemenceau bisher nicht beibringen konnte, da die Furcht vor der deutschen Kraft immer wieder aufsteht und alle Handlungen der französischen Politik bestimmt. Furcht und tödliche Ermattung haben bereits überall eingesetzt, und wenn Clemenceau nicht die Festsitze der nationalen Ehre und das Bündnis mit den Vereinigten Staaten vor den Wahlen anwenden kann, liegt er und mit ihm diese felsame Regierungskoalition am Boden, die den ehemaligen Republikaner und Atheisten Clemenceau zum vertrauten Bundesgenossen der Klerikalen und Feudalen und der Monarchisten vom Schloß Doubs und Maurras gemacht hat. Dieser Republikaner und Atheist wird in der Kammer und in der Presse nur von den Richtigungen gehalten, die reaktionär oder klerikal oder monarchistisch, meist aber alles zusammen sind, und alles, was republikanisch ist, wendet sich wider den Diktator.
So werden die Wahlen in Frankreich die Entscheidung darüber bringen, ob ein klerikal-plutokratischer-monarchistischer Block unter Clemenceau genügend Anhänger durchbringt oder ob die Anzuehenden mit den Fröhlichen der Clemenceaupolitik siegen. Es ist sehr merkwürdig, daß dieser Vorkämpfer der Republikaner jetzt gewissermaßen Feindherr eines antirepublikanischen Blocks ist, und daß am 26. Oktober, der als Termin der Kammerwahlen in Aussicht genommen ist, Frankreichs Schicksal von Amerika abhängt, das über die Annahme des Friedens entscheidet, aber voraussichtlich bis dahin nicht spruchfähig ist.

Aus der Vorgeschichte des Weltkrieges.

Wien, 20. Sept. Die „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht heute den Wortlaut des Protokolls über den am 7. Juli 1914 unter dem Vorsitz des Grafen Berchtold abgehaltenen gemeinsamen Ministerrat, in dem eine energische Aktion gegen Serbien gefordert wurde. Daraus wäre noch folgendes hervorzuziehen:
Am Schluß einer eingehenden Erörterung über die Kriegssfrage wurde festgestellt, daß alle Versammelten eine tunlichst rasche Entscheidung des Streites mit Serbien, sei es in friedlicher, sei es in kriegerischer Hinsicht, wünschten, und daß der Ministerrat bereit wäre, sich der Ansicht des Grafen Tisza anzuschließen, wonach erst mobilisiert werden solle, nachdem konkrete Forderungen an Serbien gerichtet und dieselben zurückgewiesen worden seien, so daß ein Ultimatum gestellt werden müsse. Dagegen seien alle Anwesenden mit Ausnahme des Grafen Tisza der Ansicht gewesen, daß ein rein diplomatischer Erfolg, auch wenn er mit eskalierenden Demütigungen Serbiens endigen würde, wertlos wäre und daß daher so weitgehende Forderungen an Serbien gestellt werden müßten, die einen Abbruch voraussehen ließen, damit eine radikale Lösung im Wege des militärischen Einschreitens gebracht würde.
In der am Nachmittag wieder ausgenommenen Sitzung des Ministerrats erließ der Chef des Generalstabes eine geheime in das Protokoll nicht aufgenommene Antwort auf folgende Fragen des Kriegsministers:
1. Ob es möglich wäre, zuerst nur gegen Serbien zu mobilisieren und erst später, wenn sich die Notwendigkeit hierzu erzehe, auch gegen Rußland; 2. ob man zur Einschüchterung Rumäniens große Truppenmassen in Siebenbürgen zurückhalten könne; 3. wo man den Kampf gegen Rußland aufnehmen würde.
Aufgrund der Auffassungen des Generalstabschefs entspann sich eine längere Debatte über die Kräfteverhältnisse und den wahrscheinlichen Verlauf eines europäischen Krieges, die sich ihres geheimen Charakters wegen nicht zur Aufnahme in das Protokoll eignete. Tisza richtete darauf die dringende Aufforderung an die Anwesenden, sie möchten ihre Entscheidung sorgfältig prüfen. Der Vorsitzende Graf Berchtold konstatierte schließlich, daß, wenn auch immer eine Divergenz zwischen den Ansichten aller Teilnehmer und der des Grafen Tisza bestehe, man sich näher gekommen sei, da auch die Vorschläge des Igl. ungarischen Ministerpräsidenten aller Wahrscheinlichkeit nach zu der von ihm und den übrigen Mitgliedern der Konferenz für notwendig gehaltenen kriegerischen Auseinandersetzung mit Serbien führen würden.
Auf die Mitteilung des Grafen Berchtold, daß er nach Wien reisen werde, um dem Kaiser Vortrag zu erstatten, ersuchte Graf Tisza den Vorsitzenden, auch einen von ihm zu verfassenden alleruntertänigsten Vortrag über seine Auffassung der Lage zu unterbreiten.
Weiter hat unter dem Titel „Das Wiener Kabinett und die Entscheidung des Weltkrieges“ Dr. Robert Goos mit Ermächtigung des Leiters des deutsch-österreichischen Staatsamtes des Reichs, auf Grund offenkundiger Forschungen eine historische Arbeit veröffentlicht, welche jetzt erschienen ist. Sie gibt eine genaue Darstellung der Haltung des Wiener Kabinetts vom 28. 6. bis 1. 8. 1914, also von der Bluttat von Sarajewo bis zur Kriegserklärung des Deutschen Reiches an Rußland.
Aus den veröffentlichten Aktenstücken geht hervor, daß das bisherige, hauptsächlichliche Beweisdokument der Entente für die ablehnende Haltung der deutschen Regierung gegenüber dem österreichischen Vermittlungsversuch schwerelegende materielle Unterlagen enthält. Es wird festgestellt, daß der angebliche Botschafter von Serbien am 5. 7. 1914 in Wahrheit eine Sitzung des Ministerrats für gemeinsame Angelegenheiten in Wien am 7. 7. 1914, dessen Protokoll im Wortlaut lediglich durch die „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht wurde.
Aus der in Rede stehenden Veröffentlichung geht weiter hervor, daß das Berliner Kabinett ohne Kenntnis des Wortlautes der österreichisch-ungarischen Note an Serbien geschwieben ist, und an ihrer Abfassung keinen Anteil hatte, sowie, daß die serbische Antinote vom Wiener Kabinett nach Berlin

überhaupt nicht mitgeteilt wurde. Herr von Tschirsky war beauftragt, an die nach Wien weiter gegebenen Aufstellungen Sir Edward Greys u. a. folgende Bemerkungen zu knüpfen: das deutsche Kabinett müsse es dringlichst und nachdrücklich der Entschloßung der I und II Regierung anheim stellen, die Vermittlung Englands unter den gegebenen ehrenvollen Bedingungen anzunehmen. Es sei für Österreich und Deutschland ungemein schwer, die Verantwortung für die Folgen einer ablehnenden Haltung zu tragen. Ebenso unvertretbar verzeihnet aber die Arbeit die weitere Tatsache, daß der englische Vorschlag infolge der dilatorischen und unklaren Behandlung seitens des Wiener Kabinetts keine Annahme gefunden hat.
In einer amtlichen Erklärung heißt es zum Schluß: Die Akten selbst ergeben, daß der Krieg durch eine Handvoll Menschen aus der unmittelbaren Umgebung der Krone ohne jede Zustimmung mit dem parlamentarischen Körper der Reichsregierung betrieben wurde. Die ganze Verantwortlichkeit und Unklarheit des absoluten Regimes ergibt sich aus dieser einen Tatsache allein. Die Publikation müßte sich selbstverständlich auf die im ehemaligen Ministerium des Reichs vorgefundenen Akten beschränken. Diese wurden gewissenhaft und lückenlos veröffentlicht. Es ist selbstverständlich, daß, wie viel sie auch unüberleglich bemerken, zur Feststellung der tatsächlichen Vorgänge noch die Publikationen der Akten des deutschen Reichsamtes, sowie der a. u. a. Mächte erforderlich sind. Außerdem weiß jeder historisch Gebildete, daß die Akten nur im Augenblicke fehlende Niederwürde der Ereignisse bilden. Erst die Zeugnisse der Beteiligten wird ein abschließendes Bild der Ereignisse geben können. Für die letztere Absicht der Publikation Österreichs, das schon bei dem Friedensverhandlungen bereitwillig die auf Österreich entfallende Verantwortungspflicht zugestanden, dafür aber energisch die gesamte Verantwortung abgelehnt hat, mag diese Veröffentlichung vor der Welt ein Zeugnis bilden. Wir haben nichts mehr zu verbergen und wir wollen nichts verbergen. Wir wollen im Gegenteil alles dazu beitragen, um jene Klarheit in den Beziehungen mit allen Völkern herbeizuführen, die die beste Voraussetzung für eine dauernde Verständigung ist.

Wien, 21. Sept. Aus den gestern veröffentlichten Dokumenten über die Vorgeschichte des Krieges ist noch hervorzuheben: Der französische Botschafter Dumaine sprach am 22. Juli 1914 im Auswärtigen Amt vor und betonte in drastischen Worten die Gefahren eines Krieges zwischen Österreich-Ungarn u. Serbien. Er schloß trotzdem seine Ausführungen damit, daß er auf ein künftiges Gespräch mit seinem russischen Kollegen hinwies, aus dem er die Überzeugung gewonnen habe, daß Rußland nicht gesonnen sei, für die Serben anlässlich der Auseinandersetzung mit Österreich-Ungarn stark einzutreten und ihnen mehr als moralische Unterstützung zu gewähren. Im Falle eines Waffenganges zwischen Österreich-Ungarn und Serbien würde Rußlands Politik nach Ansicht des französischen Botschafters nicht aktiv eingreifen, sondern viel mehr anstreben, daß der Krieg stillfiele.

Urteile über die Bekanntmachungen.

Wien, 21. Sept. Die hier unter dem Titel „Das Wiener Kabinett und die Entscheidung des Weltkrieges“ herausgegebene amtliche Darstellung der Vorgeschichte des Weltkrieges hat als wesentliches Ergebnis eine exakte Darstellung der Sachlage, die die von Berlin weitergeleiteten und energisch behaupteten englischen Vermittlungsschritte in Wien erfahren haben. Und in dem daraus abzuleitenden Nachweis, daß die deutsche Regierung, die anfänglich eine energische Aktion der Monarchie gegen Serbien gutgeheißen hatte, dies in der Voraussetzung tat, daß aus dem österreichisch-ungarisch-serbischen Konflikt kein Weltbrand ausstehe und daß sie in ihren darauf gerichteten Bemühungen von Wien unterstützt werden fernere, daß die deutsche Regierung ihrerseits die englischen Vermittlungsversuche aufrichtig und mit großem Nachdruck in Wien unterstützte und daß die Schuld an der Erfolglosigkeit der englischen Bemühungen nicht ihr zukommt. Schließlich, daß und in welchem Grade der österreichisch-ungarischen Regierung ein Anstoß an dieser Schuld zuzuschreiben ist, bestätigt die Publikation die ernstliche Friedensliebe Sir Edward Greys und liefert aus der Entstehungsgeschichte der österreichisch-ungarischen Akte, der Zeit ihrer Abfassung und Abendung die Erklärung für die besonders verhängnisvolle Tatsache, daß Sir Edward Grey in den entscheidenden Stunden dahin gelangte, an dem Wunsch der deutschen Regierung nach Vermittelung des großen europäischen Zusammenstoßes zu zweifeln.
D. Berlin, 22. Sept. (Privat-Tele.) Zur Veröffentlichung des österreichischen Notendruckes schreibt Georg Bernhard in der heutigen Morgenausgabe der „Post“:
„Als der für den damaligen Ausbruch des Weltkrieges unmittelbare Verantwortliche steht nunmehr vor der Geschichte bloßgestellt und auf das Unreue belichtet, der frühere österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Berchtold, da. Er hat vor allem die Kriegserklärung an Serbien unter falschen Angaben vom Kaiser Franz Josef erhalten und er hat die richtige Fassung des Grenzschlichtungsversuches einmündig unterschlagen.
„Aber damit ist nicht die Mitschuld der deutschen Regierung von 1914 aus der Welt zu schaffen. Daß die deutschen Regierungsorgane keinen Krieg gewollt haben, ist sicher. Dennoch tragen wir an dem von ihnen nicht gewollten Kriege eine nicht geringere Schuld, als die Österreich-Ungarn. Denn Deutschland gab durch die Unterstützung seiner unbedingten Bündnistreue dem Grafen Berchtold das wertvollste Material für seine Mißarbeit in die Hand. In unbedeutenden Leistungen haben Bethmann-Hollweg und Jagow sich gar nicht darum gekümmert, was in Wien gebraut wurde.“
„Es ist durch die neuen Veröffentlichungen erwiesen, daß der genaue Wortlaut der Note an Serbien erst in dem Augenblicke in Berlin bekannt wurde, als sich auf ihre Fassung ein bestimmter Einfluß nicht mehr ausüben ließ. Aber diese von den deutschen Staatsmännern immer wieder als Entschuldigung aufgeführte Tatsache ist in Wirklichkeit die schwerste Anklage gegen die deutschen politischen Leiter.“
„Noch schlimmer aber ist das Verhalten Deutschlands gegenüber seinen andern Bundesgenossen, wenn sich das noch halbwegs torrente Verhalten gegen Rumänien, mit dem noch rechtfertigen liegt, indem hinter dem Rücken Königs Carol ein Bündnis mit Bulgarien erfolgte, so gibt es kein Wort, das scharf genug ist, um die Tatsache zu verurteilen, daß die deutsche Regierung eine heimliche Intrigue über den Schritt Österreichs in Serbien gegenüber Italien zulegte.“
„Man kann es nur bedauern, daß nicht gleichzeitig mit der Veröffentlichung der österreichischen Dokumente auch die Akten der Berliner Archive der Öffentlichkeit übergeben worden sind. Vielleicht, daß sich aus ihnen noch mildernde Umstände und Rechtfertigungen der Berliner Politik ergeben. Aber wenn diese Hoffnung sich nicht erfüllt, so wird man die Anklagen gegen den Grafen Berchtold

held, gegen den Kaiser von Bethmann-Hollweg u. Jagow ausdehnen müßte. Die Anklage, die nicht nur vor der Geschichte, sondern auch vor dem Staatsgerichtshof zur Aburteilung kommen muß.“

D. Berlin, 22. Sept. (Privat-Tele.) Der Sozialist Victor Schiff, der im Juli 1914 Redakteur beim Wolffschen Telegraphenbureau in Berlin war, bestätigt, daß die deutsche Regierung noch in den letzten Abendstunden des 23. Juli 1914 keine Kenntnis von dem Inhalte des österreichischen Ultimatums an Serbien hatte. Die Tatsache, daß der Chef der Reichskanzlei, Bahnhöf, sich um diese Zeit nach dem Inhalte der österreichischen Note beim Wolffschen Telegraphenbureau telefonisch erkundigte, beweist, daß der erste Beamte des Reiches, der Reichskanzler, ebensowenig vom Charakter und Inhalt des österreichischen Ultimatums wußte, wie jemand sonst in Berlin.
Schiff wollte diese Tatsache bereits im Juli 1917 zur Kenntnis der deutschen Öffentlichkeit bringen, wurde aber damals durch die Zensur daran gehindert.

Das Echo der Berliner Presse.

Berlin, 21. Sept. Die Mäcker bemerken an der Veröffentlichung des Dr. Goos über das Wiener Kabinett und die Entscheidung des Weltkrieges, sie bedeute eine Entlastung Deutschlands und werde das Urteil in der Schlußphase wesentlich beeinflussen.
Der „Vorwärts“ urteilt, das Buch erbringe den dokumentarischen Beweis, daß der Krieg vom österreichischen Kabinett und seinem Führer dem Grafen Berchtold absichtlich herbeigeführt worden ist.
Das „Berliner Tageblatt“ schreibt, die Veröffentlichung genüge für die Erkenntnis, daß der Anteil der Schuld Österreichs groß sei, als man bisher angenommen habe.
Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, man ist versucht, von einer Rache für Sadowa zu reden, die der Leiter der halbunabhängigen Politik nach als er Deutschland in den Krieg trieb.
Die „Kölnische Zeitung“ meint, durch die Veröffentlichung werde gezeigt, daß die deutsche Politik vollständig von den österreichischen Ministern und Schleichern anommen war.
Die „Arbeiterzeitung“ sagt: Die Verurteilung der kaiserlichen Regierung als Kriegsverbrecher hinnehmen, fallen durch die Enthüllungen völlig zusammen.
Die „Tägliche Rundschau“ hält die vollständigen Wirkungen der Veröffentlichung für unabsehbar.

Aus den Akten der Friedensunterzeichnung.

Zur Rückgabe deutscher Kolonialen.
Berlin, 21. Sept. Laut „Post“ sind die Gründe für die vom „Kriegsministerium“ angeordnete Rückgabe von 1700 deutschen Kolonialen nach anderer Art als vom Pariser Blatt angegeben wurde. Schon vor 2 Monaten wurde uns berichtet, daß diese Kolonialen die Geleise verknüpfen, weil sie für das Fahren auf der rechten Seite eingerichtet sind, während die französischen Eisenbahnen links fahren. Ein Umbau kam darum nicht in Betracht, weil Frankreich schon lang bevorstehend, daß es von Deutschland Kolonialen erhalten werde, eine sehr beträchtliche Anzahl bei amerikanischen Fabriken bestellt hatte. Nach Abschluß des Waffenstillstandes wollte Frankreich von diesem Vertrage zurücktreten, aber die Amerikaner bestanden auf Erfüllung der Verträge.
Noch keine Lösung der Vorkriegsfrage.
Wien, 20. Sept. In der Jahresversammlung der Neuen Weltlichen Gesellschaft sagte der Chefredakteur des „Journal de Genève“, E. Martin, der eine Stelle im Völkerverbund angenommen hat, daß durch den Friedensschluß der Entente mit Österreich die Vorkriegsfrage noch keineswegs entschieden sei. Die endgültige Lösung dieser Frage werde eine Aufgabe des kommenden Völkerverbundes sein.
Geht nach Amerika abgereist.
London, 20. Sept. Reuters. Sir Edward Grey ist heute morgen nach Washington abgereist.
Ein Nachgeben der amerikanischen Oppositionspartei.
Amsterdam, 20. Sept. Der „Nieuworf Herald“ berichtet, daß die oppositionellen Senatoren beschloßen haben, anfangs nächster Woche den Kampf um den Abänderungsantrag Johnson, der für die Vereinigten Staaten und Großbritannien die gleiche Stimmenzahl für den Völkerverbund verlangt, aufzugeben.
Zum englisch-französischen Bündnis.
Amsterdam, 22. Sept. Aus Melbourne wird drahtlos gemeldet, daß die australische Volksvertretung den Friedensvertrag und den englisch-französischen Vertrag ratifiziert hat.

D'Annunzios Stime-Abenteuer.

Stime säßt Italien zu.
Amsterdam, 20. Sept. Laut „Allgemeines Handelsblatt“ meldet „Daily Mail“, daß Lord George, Tittoni und Clemenceau beschloßen haben, jenseitigen Wilson zustimmen werde, Stime an Italien zu geben. Der Hafen von Stime soll jedoch dem Völkerverbund und unterstellt werden.
U. Lugano, 22. Sept. (Privat-Tele.) Der „Secolo“ meldet, daß der amerikanische Vertreter, Koll, der neuen Fassung von Stime die Souveränität zu erlauben, und den Hafen unter Aufsicht des Völkerverbundes zu stellen, sich geneigt gezeigt habe. Er erwartet indes die Ratifizierung Wilsons kaum vor 24. September.
U. Lugano, 22. Sept. (Privat-Tele.) „Giornale d'Italia“ berichtet: Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Nitti und Tittoni haben sich durch die Härte, mit der Nitti D'Annunzios Vorgehen beurteilt, erhöht. Nach dem Vernehmen des „Corriere della Sera“ erklärte D'Annunzio jede Verständigung mit dem Ministerium Nitti für ausgeschlossen.

Sum Prozeß gegen den Kaiser.

Amsterdam, 20. Sept. Den englischen Blättern vom 18. d. M. zufolge melden „Daily News“: In gutunterrichteten Kreisen werde die lange Verzögerung der Einleitung des Verfahrens gegen den vormaligen deutschen Kaiser dahin ausgelegt, daß trotz des allgemein bekannten Wunsches Lord Georges, den Kaiser vor ein Gericht zu stellen, das Gerichtsverfahren überhaupt nicht stattfinden wird.
U. Paris, 22. Sept. (Privat-Tele.) In englischen diplomatischen Kreisen glaubt man zu wissen, daß Lord George anlässlich seiner letzten Anwesenheit in Paris im interalliierten Obersten Rat die Frage der Auslieferung

des Kaisers aufgeworfen hat, die so lange etwas in den Hintergrund getreten war. Lloyd George erklärte, alles tun zu wollen, was in den Grenzen seiner Macht liege, um die Auslieferung des Kaisers Wilhelm II. so rasch als möglich durchzuführen.

M. Brüssel, 22. Sept. (Privattelek.) Die Zeitung „Libre Belgique“ meldet, daß der Gesandte der Niederlande in Paris davon in Kenntnis gesetzt worden sei, daß Holland binnen 14 Tagen die Auslieferung für Ausweisung Kaiser Wilhelms II. erhalten werde.

Zur Heimführung der Kriegsgefangenen.

Sch. Rotterdam, 22. Sept. (Privattelek.) „Daily Mail“ meldet aus Paris: Die deutschen Kriegsgefangenen in den englischen Lagern in Frankreich werden ausnahmslos Ende September an die Grenze geschafft. Die Transporte aus England über Frankreich haben in den letzten Tagen infolge Mangels an Transportschiffen Störungen gezeigt.

M. Berlin, 22. Sept. (Privattelek.) Um den Abtransport unserer Kriegsgefangenen aus England zu beschleunigen, hat die Regierung 10 deutsche Dampfer gechartert. Es handelt sich, da alle großen Dampfer abgegeben worden sind, um eine Anzahl kleinerer Dampfer, die 800 bis 1000 Personen zu fassen vermögen. Wie berichtet, fahren die Dampfer im Laufe der nächsten Woche ab.

Sch. Rotterdam, 22. Sept. (Privattelek.) Die Kriegsgefangenen, die aus englischen Lagern nach Deutschland zurückkehren, leisten mit, daß seit Monaten in den Gefangenenlagern deutsche Facharbeiter für polnische Industrie angefordert werden, zur Arbeit in polnischen Munitionsfabriken.

Die Heimkehr der Kriegsgefangenen aus Ägypten.

M. Berlin, 20. Sept. Von der englischen Behörde wurde gestern aus London telegraphiert, daß die ersten vom Schwarzen Meer zurückkehrenden Schiffe zur Abholung der Kriegs- und Zivilgefangenen aus Ägypten verwendet werden sollen. Da die ersten dieser Schiffe bereits im Schwarzen Meer eingetroffen sind, kann damit gerechnet werden, daß voraussichtlich schon in 2 bis 3 Wochen ein Teil dieser Gefangenen in Ägypten abtransportiert wird, der Rest je nach dem Eintreffen der anderen Schiffe später. Es wurde ferner mitgeteilt, daß erst in zweiter Linie die Abholung der Gefangenen aus Malta mit den nach dem Schwarzen Meer fahrenden Schiffen erfolgen soll.

Aus den besetzten deutschen Gebieten.

Zur Frage des Oberkommandos im besetzten Rheinland.

M. Paris, 22. Sept. (Privattelek.) Die belgische Regierung hat dem französischen Vorschlag, monach das Oberkommando über die auf dem linken Rheinufer stehenden alliierten Besatzungstruppen dem französischen Armeekommando übertragen werden soll, zugestimmt. Die Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten und Englands stehen noch aus.

Aus Elsaß-Lothringen.

Ein Erfolg der lothringischen Eisenbahner.

— Versailles, 20. Sept. Der Militärgouverneur von Lothringen, General Maubourg hat seine Demission eingereicht. (Dies ist ein Erfolg des in Elsaß-Lothringen durchgeführten Streiks der lothringischen Eisenbahner. Die französischen Behörden lassen sich gezwungen, alle Forderungen der Streikenden zu bewilligen. D. Red.)

Zur Lage im Osten.

Die Sowjet-Regierung sucht den Frieden.

D. Hamburg, 20. Sept. (Eig. Meldg.) Dem „Hamburger Fremdenblatt“ zufolge, soll der Petersburger Sowjet den Bolschewikern ermächtigt haben, mit der Entente in Friedensverhandlungen aufgrund der von dieser aufgestellten Bedingungen einzutreten.

Die baltischen Provinzen und Mitterrupland.

M. Reval, 22. Sept. (Privattelek.) Die in Reval erscheinende russische Zeitung „Komsomol“ erhebt schwere Vorwürfe gegen die Regierung Nordwestrusslands, die die Schuldfrage an dem Falle Pirows und dafür verantwortlich sei, daß Estland mit der russischen Mitterregierung in Verhandlungen getreten sei.

Widerstandsvolle Meldungen über eine Zuspitzung im Baltikum.

Sch. Genf, 22. Sept. (Privattelek.) Der „Temps“ meldet: Die Rote Foch an Deutschland auf Räumung des Baltikums ist am Samstag vom Rat der Alliierten genehmigt worden. Der Abgang nach Berlin steht unmittelbar bevor.

Sch. Rotterdam, 22. Sept. (Privattelek.) „Daily Mail“ meldet, daß für das Baltikum alliierte Truppen zusammengeestellt werden.

D. Haag, 22. Sept. (Privattelek.) Die „Chicago Tribune“ meldet: Foch verzichtet auf das dritte Ultimatum wegen der Räumung Litauens durch Deutschland. Der Marschall habe erklärt, ein neues Ultimatum sei nur dann

Das Wasser kommt!

Roman von Arthur Lindler-Tannenber.

(44. Fortsetzung.)

Heinrich Deuthold hatte den Brief an seinen Bruder Werner, ohne irgendein Interesse zu zeigen, in die Seitentasche seines Fracks gesteckt und war weitergeschritten. Als er zurückkehrte, sah er den alten Briefträger in die Dorfstraße eindringen. Eben mußte er wieder anhalten und heftiger Husten schüttelte ihn.

Bald begann der Wald, und unter einer alten Buche, um die buschiges Unterholz stand, hielt der junge Bauer an. Eine roh gezimmerte Bank stand da, hier rastete jeder noch einmal, ehe er den steilen Teil des Aufstieges begann. Die Bank war schon leidlich trocken. Das dicke Laubgewölbe hatte viel von dem Gieß abgewehrt und der fauchende Wind dann gut nachgetrocknet.

Heinrich holte den Brief hervor.

Sein Mißtrauen hatte sich bewährt, Toni's Schrift!

Wie ihn das packte! Sie schrieb an Werner!

Im ersten Horn wollte er den Brief öffnen. Dann aber hielt ihn doch ein Gefühl der Scham ab. Er legte ihn neben sich auf die Bank, küßte die Ellenbogen auf die Knie und den Kopf in beide Hände. Dabei fühlte er die Schläfenadern hüpfen, so wild ging ihm das Blut nach dem Gehirn. Als er wieder nach dem Briefe griff, war er fort. Ein Windstoß hatte ihn ins Gras geweht.

Er stand auf und fing sich den Füllling ein. Da fühlte er, daß der Brief wie in Wasser getaucht war. Der leuchtige Gummiverschluss war aufgeweicht, und der Umschlag schien sich von selbst öffnen zu wollen. Das betäubte die letzten Bedenken, welche seinem leidenschaftlichen Begehren doch nicht lange Stand gehalten hätten, er schob einen Finger in die Öffnung und riß hastig den Briefbogen heraus. Es hatte sollen sein,

möglich, wenn ihm die Entente die Macht gebe, seine Forderung durchzusetzen, falls Deutschland sich wieder um das Ultimatum herumdrücke. Die Entente sei nicht imstande, Truppen nach Litauen zu senden, die eine Drohung für Deutschland bilden würden.

Eine kosschewitschische Niederlage in Sibirien.

M. Amsterdam, 20. Sept. Nach einer in englischen Blättern veröffentlichten Reutermeldung aus Peking hat die kosschewitschische Armee in Sibirien eine schwere Niederlage erlitten. Ein großer Teil der in Sibirien anwesenden roten Truppen war gegen die Armee Denikins verwendet worden. Andere wurden mit der Einbringung der Ernte in den eroberten Distrikten Sibiriens beschäftigt. Kollischal, der davon erfahren hatte, ordnete den Vormarsch an, der nur auf schwachen Widerstand stieß. Acht rote Regimenter wurden vernichtet.

Ungarn.

Die Veränderungen im ungarischen Kabinett. M. Budapest, 20. Sept. Laut Amtsblatt hat der Ministerpräsident vom 17. September das Rücktrittsgesuch des Handelsministers Friedrich Heinrich und des Justizministers Dr. Georg Balogh angenommen.

Rumänien.

Zur rumänischen Kabinettskrise.

M. Bukarest, 21. Sept. Nach einer Meldung aus Bukarest, die dem rumänischen Pressebureau zugeht, hat der König den Chef der Regierung von Transylvanien Maniu ersucht, ein neues Kabinett zu bilden. Maniu hat erklärt, daß er den österreichischen Friedensvertrag in dieser Form nicht unterzeichnen könne. Er wolle ein Konzentrationskabinett bilden und den Versuch machen, den Friedensvertrag umzugestalten, und wenn dies nicht möglich sei, den Widerstand zu organisieren.

Die Geschwisse im Reich.

Die Vereidigung der Offiziere u. Beamten d. Reichswehrministeriums.

— Berlin, 20. Sept. Am 19. September vereidigte der Reichswehrminister den Chef der Reichswehrbefehlsstelle Preußen, Obersten Rheinhardt und den Chef der Kommandantur, Admiral v. Trotta auf die Verfassung des Deutschen Reiches. Am Nachmittag des 20. September erfolgte die gleiche Vereidigung der Offiziere und Beamten des zünftigen Reichswehrministeriums sowie des Offiziersstabes des Reichswehrgruppenkommando 6 durch den Chef der Reichswehrbefehlsstelle Preußen, Obersten Rheinhardt.

Die Ausschüsse der Nationalversammlung.

M. Berlin, 22. Sept. (Privattelek.) Am Dienstag nahmen verschiedene Ausschüsse der Nationalversammlung ihre Arbeiten wieder auf, u. a. der Reichshaushaltungsausschuß, der seine Beratungen mit den Verhandlungen des Staats für den Reichspräsidenten und das Gesamtministerium beginnen wird.

Ein Protest der sächsischen Polizeibeamten.

D. Dresden, 20. Sept. (Privattelek.) Der Landesverband der Polizeibeamten nahm gestern eine Entschiedenheit an, in der mit aller Entschiedenheit gegen die Einführung der neuen militärischen Sicherheitspolizei nach preussischem Muster protestiert wird, und mit deren Errichtung man nur unter der Voraussetzung einverstanden sei, daß beide Organisationen Hand in Hand arbeiten und die Rechte der bisherigen Polizeibehörde nach jeder Richtung hin nicht geschmälert werden.

Vermischtes.

Ein Mordattentat.

D. Kattowitz, 20. Sept. (Privattelek.) Am Donnerstagabend gegen 9 Uhr wurde der Polizeiwachmeister Schipfel in der Nähe des Knappschützlagarets Wischowitz hinterläßt erschossen. Man vermutet, daß es sich bei dem Täter um einen Anhänger der Sajaobande handelt.

Die Folgen des Münchener Geiselmordprozesses.

D. München, 20. Sept. (Eig. Meldg.) Die Vollstreckung des Todesurteils an den Münchener Geiselmördern hat hier durchaus nicht die Empörung hervorgerufen, die unentwegte Spartaßien und Anglimier erwartet hatten. Von Demonstrationen war nirgends etwas zu sehen. Die Behandlung der Grafen Westarp und der beiden Husaren hatte eine derartige Empörung gegen die Angeklagten hervorgerufen, daß man gerade aus Arbeiterkreisen die uneingeschränkte Verurteilung dieser Täter wollte, und es ist zweifellos, daß, wenn die Sicherheitsmaßnahmen am Justizpalast nicht so umfangreich gewesen wären, zum mindesten Sendl und Schickelhofer aus dem Saal geholt und getötet worden wären. Die beiden rabiaten Münchener Blätter, die sehr wenig objektiv berichtet, haben an Ansehen in der eigenen Partei sehr gelitten und es ist Folge dieses Prozesses, daß ein großer Teil der U. S. P. Leute im Innern sich von ihrer Partei abgewandt haben.

Log er sich selbst vor. Weil es sein sollte, hatte er den Briefträger getroffen, weil es sein sollte, hatte der Wind den Brief ins Gras geweht, weil es sein sollte, war dort der Verschluß zerweicht. Und nun las er mit zornig gierigen Blicken:

„Mein Innigste! Heute hatte ich ein ernstes Gespräch mit meinem Vater. Er tut mir leid und mein Herz zittert. Er hat mich sehr lieb und will mich glücklich sehen. Freilich, was er für mein Glück hält und was ich als einziges, höchstes Lebensglück kenne, ist nicht dasselbe. Aber, er hat mich lieb, und wenn er sieht, daß sein Glück nicht mein Glück ist, wird er nachgeben. Heute noch nicht, — einst!

Noch schwört und wektert er, aber ich fühl's, daß er schwankend wird. Werner, diesen in sich selbst gefestigten Mann, den noch nichts gebeugt hat, beugt die Liebe zu seinem Kinde! Dafür möchte ich ihm die Hände küssen, dafür möchte ich ihm danken, und ich darf's nicht. Ich jammere nicht — ich weine nicht, aber traurig bin ich manchmal über das Leid, das ich dem geliebten Vater bereiten muß. Muß, Werner, denn ich habe Dich noch lieb, und von Dir soll mich nichts trennen, als der Tod! Sei stark, sei gut, ich bin und bleibe Deine Toni.“

Zwischen den gepreßten Lippen des Lesenden quoll ein Nachges hervor. So also stand's, und nichts sollte sie trennen, als der Tod! „Am Tod und Leben“, hatte er selbst oft gesagt und nun rief sie ihn, den Retter Tod! Und der Vater Herdt wußte um alles? Teufel, wußte und spielte ihm gegenüber den Unwissenden, schwankte schon und schmur noch heilige Eide der Worttreue! So war denn Lug und Berrat ringsum! Ihn sagte eine namenlose Mut. — Wieder fiel sein Auge auf den Brief. Den sollte er bestellen, — er! Hastig griff er nach dem Briefe, zerkrümelte es und dann, als sei's immer noch gefährlich, faltete er die Papierfuge wieder auseinander. In kleine Fegen zerriß er den Brief und streute sie in die Luft. Der

Wind nahm sie und legte mit ihnen, wie mit großen Schneeflocken, über den Wiesenhang.

Nun war nichts mehr übrig! Werner würde dies Liebesbekenntnis niemals lesen.

Einen Augenblick erfüllte ihn der Gedanke mit Genugtuung. Aber nur einen Augenblick, dann fragten Haß und Trotz noch grimmiger an seinem Herzen. Was nützte es ihm, daß er heute Toni's Schwüre in den Wind streute, morgen würden neue kommen, dann wieder neue und immer neue, an denen der Verhaftete sich herauszuziehen konnte, indes er darbt.

Der Kopf brannte ihm, vor seinen Augen zuckte es wie Funken klommen. Er schloß die Augen und lehnte den Kopf an den feuchten, kalten Buchenstamm. So lag er und sann, die Zeit verging, er merkte es nicht, die Sonne stieg höher, er atmete es nicht. Für ihn gab's keine Zeit, keine Sonne!

Und endlich stand er doch auf. Ein Froschsauer hatte ihn geweckt. Wo war er denn? Was wollte er doch? Unter der Bluthuche stand er, zur Holzschleife wollte er, und Toni hatte geschrieben, daß nur der Tod sie von Werner scheidet. Das hätte sie nicht schreiben sollen! Wie, wenn der Tod nun käme? Es sterben täglich so viele Menschen, wenn unter denen, die morgen Funken kamen näher. Der fiebernde Mann raffte sich etwas schlössen zusammen und sah nach der Uhr.

Wo war die Zeit hin! Mittag war vorüber und er stand noch hier, auf halbem Wege. Die Mutter mochte ihn schon zurückwarten. Ob er heimkehrte? Es war ihm so todgleichgültig, ob da oben ein paar Stämme wegschwammen. Aber dann merkte die Mutter fragen, wie er alles traf, sie würde ihm anmerken, daß die alte Raserer über ihn gekommen. Die alte? Nein, eine viel wildere, und er konnte ihr nicht sagen, daß er den Brief gelesen hatte, er konnte ihr überhaupt nichts sagen, denn er wußte in dieser Stunde weder ein noch aus!

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn-Unfälle.

M. B. Haken (Weisfalen), 20. Sept. Heute vormittag 2.18 Uhr ist im Bahnhof Hallern der D-Zug 91 Köln-Mitona bei der Durchfahrt auf eine Rangierabteilung gestürzt. Der Fahrer u. der in Abtheilung 1 des Postwagens des D-Zuges befindliche Postsekretär sind tot. Eine weitere verfolgte Leiche, vermutlich die eines Postbeamten, ist noch nicht erlankt. Schwer verletzt sind ein Postbeamter und der Lokomotivführer der Rangierabteilung, leicht verletzt 11 Bahnpflichtbedienstete. Reisende sind nicht zu Schaden gekommen. Der Materialschaden ist bedeutend.

— Mainz, 20. Sept. Auf Bahnhof Sonthofen sind heute vormittag vier Wagen, die sich von einem Güterzuge losgerissen hatten, auf abfallender Strecke mit rasender Schnelligkeit auf einen nach Worms fahrenden Personenzug aufgestoßen. Der letzte Wagen des Personenzuges wurde zerschmettert und geriet in Brand. Zwei Reisende wurden getötet; eine große Anzahl anderer kam mit Verletzungen davon. Der Sachschaden ist erheblich.

Strandung eines englischen Truppentransportdampfers.

M. London, 21. Sept. „Evening News“ melden aus Newfawl, daß an der Küste von North Nova Scotia auf den Dungeness sein in der letzten Nacht im Sturm ein Dampfer der „White Star Line“ strandete. Man glaubt, daß sich 2000 Mann englischer Soldaten aus Nordrupland an Bord befanden.

Arbeiterbewegung, Streiks und Unruhen.

Die neue Streikbewegung in Berlin.

Sch. Berlin, 22. Sept. (Privattelek.) Der Metallarbeiterstreik breitet sich auf die übrigen Berliner Industrien. Es findet eine Sitzung der revolutionären Oblique statt, die sich mit der Frage eines Streiks der gesamten Bezirke befassen will. In einer Kommunifantenversammlung in Berlin bei Berlin jagte am Samstag ein Redner, daß der politische Generalstreik in Deutschland bevorstehe, dessen Ende die Einführung der Räteverfassung sein würde.

Die Eisenbahner lehnen die Alfordarbeit ab.

— Berlin, 22. Sept. (Privattelek.) In einer Versammlung in Frankfurt a. M. des Deutschen Eisenbahnerverbandes wurde jede Alfordarbeit und das Prämienwesen in allen Eisenbahnbetrieben abgelehnt.

Estrafantrag gegen den braunschweigischen Volkstra.

D. Braunschweig, 20. Sept. (Privattelek.) Die hiesige Kommune dankt für gegen den Volkstra Strafantrag wegen öffentlicher böswilliger Verleumdung gestellt, die in der Verleumdung des Reichswehrministeriums als eine von der Reichswehr und der Regierung provozierte Unerkennung der Arbeiterbewegung habe, an der die Kommunisten und die Unabhängigen schuldlos seien.

Ein Generalstreik der größten amerikanischen Gewerkschaften.

M. B. Amsterdam, 20. Sept. Das Pressebureau Radio meldet, daß die 24 amerikanischen Eisenbahner- und Stahlarbeitergewerkschaften beschlossen haben, am Montag für den Achtstundentag in den Streik einzutreten.

Zur Kohlenfrage.

Steigende Steinkohlerzeugung.

M. B. Breslau, 20. Sept. Laut einer Mitteilung der Preßstelle des Reichs- und Staatskommissariats für Schmelzen und Beispielen werden jetzt in dem ober-schlesischen Steinkohlenrevier durchschnittlich täglich 94 800 Tonnen gefördert. Von etwa 9000 über die Grenze geflüchteten ober-schlesischen Industriearbeitern sind im ganzen 25 bis 30 Prozent schon zurückgeführt. Nach einer Wiener Meldung aufgrund eines Berichtes des tschechoslowakischen Pressebureaus fordert Polen in Berlin die Wiederaufnahme von 25 000 ober-schlesischen Flüchtlingen. Diese Ziffer ist weit übertrieben und läßt vermuten, daß die Polen Arbeitskräfte, die mit den Flüchtlingen nichts zu tun haben, nach Oberschlesien abtoben wollen.

M. B. Amsterdam, 20. Sept. Aus einem Bericht des „Board of Trade Journals“ geht hervor, daß die Steinkohlerzeugung in England im Juni um 10 Prozent zugenommen hat. In der Woche, die am 5. Sept. schloß, wurden seit dem 12. Juli d. J. zum ersten Mal wieder 4 1/2 Millionen Tonnen erzeugt, d. h. die Menge, die für den Verbrauch im Inland und für die Ausfuhr erforderlich ist.

Die Kohlennot Oesterreichs.

M. B. Wien, 20. Sept. Während andere Blätter gegenüber der Kohlenkatastrophe die Beihilfe der Entente durch Auslösung ihres Einflusses auf Tschechen und Polen anrufen, hofft die „Neue Freie Presse“, daß das deutsche Volk den österreichischen Volksgenossen den tschechischen Bedarf für 7 Millionen Menschen mindestens für einen Monat als Reichsnotopfer darzubringen werde. Die „Arbeiterzeitung“ sieht auch in der gegenwärtigen Krise eine unheilvolle Folge des Nichtanerkennens an Deutschland. Die angebliche Unabhängigkeit Oesterreichs sei in Wahrheit die unerträgliche Abhängigkeit von den Nachbarländern. Wenn die Kohlenversorgung Oesterreichs durch die Entente nicht wäre, würde es anders aussehen.

Wasserstand des Rheins.

Schueren, 22. Sept., morg. 6 Uhr: 1 m.
Acht, 22. Sept., morg. 6 Uhr: 1,84 m (20. Sept. 1,88 m).
Waren, 22. Sept., morg. 6 Uhr: 3,41 m (20. Sept. 3,88 m).

Turnen, Spiel und Sport.

Sportklub Frankfurt 1880 - Heidelberger Ruderklub. Das gestrige Rudenwettkampft in Heidelberg...

Die Spielvereinigung Fürth in Karlsruhe.

Karlsruhe, 22. Sept. Die Zeit der Abendspiele ist eigentlich vorbei. Die Dunkelheit tritt so früh ein...

Am Samstagabend trafen sich unter Leitung von Käthe-Ducloux

Spielvereinigung Fürth und Phönix-Memmania zum Wettkampft gegenüber. Was uns Fürth, der letzte deutsche Friedensmeister...

einem Gegner wie Fürth gegenüber sehr nachteilig wirken muß. Wenn Fürth nur 2:1 gewann...

Karlsruher Fußballverein - Spielvereinigung Fürth 2:1.

Fürth trat mit veränderter Sturm an, so fehlte der Halbkreis-Seiderer. K.F.V. spielte ohne Fürth...

Kleine Zeitung.

Das laienhafte Verbot. Sich umzustellen, ist schwer; denn in der Gewöhnung schläft sich...

Amtlliche Bekanntmachungen.

Dem Reichsmeister Heinrich Schauer in Karlsruhe wurde auf Grund des...

Kartoffel-Versorgung.

Nach der Verordnung des Bundesrats über die Kartoffel-Versorgung...

3 Zentner Kartoffeln auf den Kopf

unmittelbar vom Erzeuger auf Grund von Bewandlungen...

H. Lieferung des Winterbarrats

durch den Kommunalverband. Der Winterbarrat für 1919/20...

C. Kauf gegen Kartoffelmärkte.

Der Winterbarrat nach A oder B im voraus eingekauft...

Bad. Landes-Theater zu Karlsruhe.

Vorstellung des Badischen Landes-Theaters. Montag, den 22. September 1919.

Zar und Zimmermann.

Komische Oper in 3 Akten. Text und Musik von A. von Arnim.

Bekanntmachung.

Die Erlaube für den Straßen- und Dammsicherheits...

HEUTE

Eintrachtsaal - Karlsruhe Bruno Schönfeld

Politischer Herbskursus

der Deutschen Demokrat. Partei in Karlsruhe, vom 20.-24. Okt.

Samstag, 25 Oktober:

Landes-Versammlung der Deutsch-Demokratischen Frauen Badens.

Selbsthilfe

Vereinigung der ausstillweise Angestellten (eingetragener Verein)

Bekanntmachung.

Unstetige Vorformnisse machen einen Säuberungsprozess notwendig...

„Selbsthilfe“

Interessentvertreter der ausstillweise Angestellten...

Bad. Landes-Theater zu Karlsruhe.

Vorstellung des Badischen Landes-Theaters. Montag, den 22. September 1919.

Zar und Zimmermann.

Komische Oper in 3 Akten. Text und Musik von A. von Arnim.

DIELE:

Programm vom 16.-30. Sept. Erich Hill, Humorist...

Langjahr-Sinfonie

H. Voth, (früher Delius). Langjahr-Sinfonie...

Radfahrer!

Empfehle meine antiepileptischen...

Delle

aller Art, Flaschen, Zylinder...

Ernting Kaufmann

(Manufakturist). Nicht nur ein...

20 000 - 40 000 Mk.

auf 1. od. 11. Hypothek...

10 bis 15 000 Mk.

von Selbstkauf auf 11. Hypothek...

Darlehen

von 500 bis 5000 Mk. an bei...

Tabak-Fabrikate

solche 912555 Lebens- u. Genussmittel...

Kohlen mit Verbrennungsmotoren auszustatten, die für schwere Lasten...

Das Landete die Arde Noah schon in der Erzählung von der...

Der Herr Kaninchenzüchter - kam schließlich doch vor den Strafrichter...

RESIDENZ- LICHTSPIELE. Waldstraße 30. 2 hervorragende Bauerndramen. Berg-Schrecken. Johannismacht. Toni Attenberger.

1 Waggon Tafel-Obst wird heute mittag ausgeladen. Durlach, Güterbahnhof.

Palast-Lichtspiele. Morgen letzter Tag. Seine gelehrte Frau. Das Problem der Ehe und der freien Liebe.

Esther Carena. Miss Lya aus Amerika. Lya Ley.

Reinwollene Wäster für Herren, gute Verarbeitung, in 6 Farben lieferbar...

Dom Frieden der nicht schon ist.

Man ist des Segenswort wieder aus dem Dagebrot des...
Krieges aufsteigt und der Jamb der Worte mochte sich über...
den Frieden, aus der Not hervorzugehen, die ausgeprägten...
Krieges im Leben des Einzelnen und Krieg...
Friede: Sie bezeichnen im Leben des Einzelnen...
Das Wort Frieden ist nun ausgeprochen, es ist nicht...
hängen ihm nur allbeutlich an und vernünftigen es, so daß wir...
fügen, daß die Wässer nicht so recht was damit anfangen...
doch ist er der bester nicht. Man traut dem Frieden nicht...
betrieben worden ist. Sie tritt nun wie im Paradies...
lorne Paradies herum und horst in den Händen verurteilt...
paßt, wo sie etwa einen und Vögel in den Händen verurteilt...
sie denkt, daß der wachstende Verstand mit dem Segenswort...
bestätigt sein könnte. Das Wort Frieden ist so etwas, wie...
Schlüsselwort, hinter dem wir das Paradies aben.

Wir haben jetzt in Fäden und Hoffen vor diesem Schlüsselwort...
und "trauen dem Frieden nicht" und doch alles Gute, wenn es ge...
beten soll, braucht man trügerisch sein. Die gewaltige Größe des...
Krieges schreit in ihrer Größe die Segenswort hervor...
und der Friede? der sonst schweigend neben her...
Krieg und Sieg vertragen, wird Friede das Jambwort, das wir...
lung kommen muß, auf dem die Wässer es wieder wagen müssen...
Ihre Zukunft aufzubauen.

Die Staatsmänner der Welt sind, die Ordnung, die der Friede...
Sich erfüllt hat, wieder herzustellen, lassen von der Erde erfüllt...
sein, daß es das Heil für die Zukunft nur gefunden werden kann...
wenn die Idee des Friedens als die gewaltige Kraft erkannt wird...
daß diese Idee in die Welt wird, daß sie auch den Krieg überwindet...
Auf dem Wort Frieden beruht alle Hoffnung, daß das Gute liegen...
wird über das Böse.

Man hat jetzt der Friede auszuweisen wie er will, armlich, schmäh...
voll, frage, was ihm nicht wird er legen, er wird dem Volk, das...
ihn erkennen und ihn nicht, wird er legen, er wird dem Volk, das...
Friedens sollte jetzt so hart werden, daß vor ihm auch unsere Gründe...
nicht höher sind, daß wir sie alle unter das kalte Joch des Friedens...
zwängen, daß wir sie nach dem Segenswort leben lassen.

Warum sollte das nicht möglich sein? Das Jambwort "Krieg"...
hat gekämpft, daß wir Menschen, die uns nichts Liebes angetan...
haben, die wir nicht kammten, mörderisch hassen mußten ohne Recht...
und Urteil bis zur Vernichtung im blinden Wah, vergewaltigt von...
der Macht des Wortes Krieg.

Die Menschheit hat ihr Best darin, daß sie sich wehrt gegen...
das, was sie als feindlich für ihr Dasein erkannt hat, so daß sie sich...
wehrt gegen ihren vernünftig geübten Feind, gegen sich selber...
Der immerwährende "Kampf ums Dasein" wurde als "Kampftanz...
anerkannt — auch ein Jambwort, ein Jamben, der den Menschen...
geist in Brand legt und sich die Seele untertan macht.

Kennung dieses Grundgesetzes sollte das Jambwort "Krieg" sein...
findet sich mit dieser Heiligenschrift der Selbstsucht hingetaten? Die...
Wässer der Welt sind wie wilde Tiere und tragen barmhertzig...
beruhten so wuchs die Menschheit auf uns, immer vorwärts, je mehr...
daß der Kampf Leben ist und die aus ihm hervorgehende Sieges...
freude der Kampf der Menschheit auf uns, immer vorwärts, je mehr...
geht, so geht das Jambwort "Krieg" auf uns, immer vorwärts, je mehr...
eine Schreckenszeit wie die letzte durch die Wässer geht und uns die...
Kraft immer wieder aufs Neue auf dieses Jambwort legt. Nicht mehr...
her Gedanke kommt in Frage, sondern es ist eine Frage der...
Gesellschaftsordnung geworden und die Seele sind bis in ihre...
Tiefen aufgeschüttelt. — Es ist ein ungeheurer Brand entstanden und...
weiter kommt keiner, als daß er sich selber retten will aus dem mög...
lichen Jambwort heraus.

Die fortgesetzte Wirkung des Wortes Krieg, Kampf, daß es könnte...
die Menschheit vernichten, wenn nicht wieder andere Jambworte:

Der Kantor sagt.

Der Kantor sagt: Ich habe das stehere Gefühl, daß sie...
hier unter dem Kreuz ruhen, Herrmann!...
"Man könnte sich vorstellen, daß die böse Frau mit schlammigen...
Wäsche in Richtung kam, daß sie auch an dem Blick noch schuldlos...
wäre. — Götter! Du dir das denken!"...
"Sie weint, Du weinst dich. Solche Macht ward nie einem...
Menschen gegeben. —

Aus dem badischen Dichterbuch.

Aus dem badischen Dichterbuch. Herbsttag. Aus mit leuchtendem Gewand...
hebt er seine weiße Hand, —

Wachstüchlein.

Es strengen sich drei Gassen. Im Schirme der geräumten...
am alten Lindenbaum. —

Pauli.

Sorcht! — So an meinem Bergen lag ich gerne. Wenn es gams...
wenn es gams stille bräutchen die die Wille...
Der Kantor hat es nicht, was er nicht, was er nicht, was er nicht...
Das letzte Band des leib verschallen ferne.

Wie sich die Rosen...

Wie sich die Rosen im Oktober duften! Sie tragen alle...
und leben holder aus, als je zuvor. —

Druck und Verlag von...

Druck und Verlag von Greinard...
Sohnanna Friedberg.

Der Kantor sagt.

Der Kantor sagt: Ich habe das stehere Gefühl, daß sie...
hier unter dem Kreuz ruhen, Herrmann!...
"Man könnte sich vorstellen, daß die böse Frau mit schlammigen...
Wäsche in Richtung kam, daß sie auch an dem Blick noch schuldlos...
wäre. — Götter! Du dir das denken!"...
"Sie weint, Du weinst dich. Solche Macht ward nie einem...
Menschen gegeben. —

Aus dem badischen Dichterbuch.

Aus dem badischen Dichterbuch. Herbsttag. Aus mit leuchtendem Gewand...
hebt er seine weiße Hand, —

Wachstüchlein.

Es strengen sich drei Gassen. Im Schirme der geräumten...
am alten Lindenbaum. —

Pauli.

Sorcht! — So an meinem Bergen lag ich gerne. Wenn es gams...
wenn es gams stille bräutchen die die Wille...
Der Kantor hat es nicht, was er nicht, was er nicht, was er nicht...
Das letzte Band des leib verschallen ferne.

Wie sich die Rosen...

Wie sich die Rosen im Oktober duften! Sie tragen alle...
und leben holder aus, als je zuvor. —

Druck und Verlag von...

Druck und Verlag von Greinard...
Sohnanna Friedberg.

Der Kantor sagt.

Der Kantor sagt: Ich habe das stehere Gefühl, daß sie...
hier unter dem Kreuz ruhen, Herrmann!...
"Man könnte sich vorstellen, daß die böse Frau mit schlammigen...
Wäsche in Richtung kam, daß sie auch an dem Blick noch schuldlos...
wäre. — Götter! Du dir das denken!"...
"Sie weint, Du weinst dich. Solche Macht ward nie einem...
Menschen gegeben. —

Aus dem badischen Dichterbuch.

Aus dem badischen Dichterbuch. Herbsttag. Aus mit leuchtendem Gewand...
hebt er seine weiße Hand, —

Wachstüchlein.

Es strengen sich drei Gassen. Im Schirme der geräumten...
am alten Lindenbaum. —

Pauli.

Sorcht! — So an meinem Bergen lag ich gerne. Wenn es gams...
wenn es gams stille bräutchen die die Wille...
Der Kantor hat es nicht, was er nicht, was er nicht, was er nicht...
Das letzte Band des leib verschallen ferne.

Wie sich die Rosen...

Wie sich die Rosen im Oktober duften! Sie tragen alle...
und leben holder aus, als je zuvor. —

Druck und Verlag von...

Druck und Verlag von Greinard...
Sohnanna Friedberg.

